



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lexikon der deutschen Nationallitteratur

Stern, Adolf

Leipzig, 1882

O.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99809](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99809)

fremde Woge« (1856), »Erzählungen bei Nacht« (1858), »Erzählungen bei Licht« (1860), »Die Geschichte des Alchimisten Imbecill Kählein« (1863) und »Erzählungen bei Mondschein« (1865) sind die besonders charakteristischen.

D.

Oberge, s. Gilhart von Oberge.

Odipus, tragische Gestalt der griechischen Heroensage, der Sohn des Laios und der Jokaste, der, auf Grund eines Orakels als Kind ausgesetzt, in wörtlicher Erfüllung des dunkeln Schicksalspruchs seinen Vater getötet, seine Mutter geheiratet und mit ihr die Krone von Theben erworben hatte. Durch ein neues Orakel, welches Nachforschungen nach dem Mörder des Laios befiehlt, ward die furchtbare Wahrheit an den Tag gebracht, und D. blendete sich selbst und durchzog als flüchtiger Bettler das Land, während Jokaste sich erhängte. Der Charakter und das dunkle Geschick des D., welche die griechische Dichtung, namentlich die Tragöden, angezogen hatten, gingen aus dieser in die neuere Poesie, auch in die deutsche über. Eine erste Dramatisierung der Odipussage unternahm Hans Sachs in der Tragödie »Die unglückhafte Königin Jokaste« (1550). In späterer Zeit versuchte A. v. Klingemann in »D. und Jokaste« (1809) die großen Odipusdramen des Sophokles dem modernen Bühnenwesen und Bühneneffekt anzunähern. Der Odipussage im Hauptmotiv: der unbewussten Vermählung mit der eignen Mutter, verwandt ist die mittelalterliche Legende »Gregorius vom Stein«, von Hartmann von Aue (s. d.) episch bearbeitet.

Osterdingen, s. Heinrich von Osterdingen.

Ohlenschläger, Adam Gottlieb, dänisch-deutscher Dichter des 19. Jahrh., geb. 14. Nov. 1779 zu Kopenhagen (Vesterbro), widmete sich zuerst auf der Kopenhagener Universität der Rechtswissenschaft, bald aber, durch die Bekanntschaft mit den deutschen Dichtern angeregt, der Pflege seiner poetischen Begabung, welche ihm durch eine Staatsunterstützung erleichtert wurde. Von 1805—10 lebte er in Deutschland, Frankreich, der Schweiz

und Italien und befreundete sich mit allen geistigen Größen dieser Länder. Zur deutschen Litteratur gewann er nicht nur dadurch ein besonderes Verhältnis, daß er die Mustergültigkeit derselben für die dänische Dichtung offen anerkannte, sich Goethe und den deutschen Romantikern anschloß, sondern sich auch in deutschen Dichtungen versuchte und einen Teil seiner dänisch geschriebenen Dichtungen ins Deutsche übertrug. Zu den deutsch gedichteten gehörte die Künstlertragödie »Coregio« (1809), zu den übersetzten die Dramen: »Arel und Walborg« und »Palnatole«. 1810 nach Kopenhagen zurückgekehrt, zum Professor der Ästhetik an der Universität ernannt, in einem langen und bis zu Ende produktionsreichen Dichtleben als die hervorragendste poetische Kraft Dänemarks willig anerkannt und geehrt, lebte D. im ganzen ein sehr glückliches Dasein und bewahrte bis zu seinem 20. Jan. 1850 erfolgten Tod seine geistige Frische. Von seinen spätern Werken wurden der Roman »Die Inseln im Südmeer« (1826), eine Bearbeitung der Schnabelschen »Insel Jelsenburg«, sowie die den gesammelten Werken vorgelegten »Lebenserinnerungen«, zuerst deutsch geschrieben, übrigens aber fast alle Produktionen des Dichters von ihm selbst ins Deutsche übertragen. An der deutschen Gesamtausgabe seiner »Werke« (1829—30, 18 Bde., und 1839, 21 Bde.) nahm er daher so entscheidenden Anteil, daß er mit Recht beanspruchen durfte, auch als deutscher Dichter angesehen zu werden. Außer seinen eignen Dichtungen übersetzte er »Holbergs Lustspiele« (1822—23) ins Deutsche.

Olearius, Adam, Schriftsteller des 17. Jahrh., geb. 1599 zu Mischersleben, studierte in Leipzig, trat in die Dienste des Herzogs Friedrich III. von Holstein-Gottorp, begleitete dessen berühmte Ge-

sandtschaft nach Rußland und Persien, ward dann Bibliothekar zu Gottorp und starb 22. Febr. 1671 daselbst. Von ihm die »Reisen nach Moskau und nach Persien« (1647), worin seine Übertragungen Saadischer Dichtungen (die ersten im Deutschen) erschienen.

Opitz, Martin (von Boberfeld), Dichter des 17. Jahrh., geb. 23. Dez. 1597 zu Bunzlau, studierte in Frankfurt a. O. und Heidelberg, wo er Lehrer der Söhne des kurpfälzischen Geheimrats v. Lingelsheim war, flüchtete beim Herannahen des Kriegs 1620 nach Holland und dann zu einem Freund nach Jütland, nahm eine Lehrstelle an der von Bethlen Gabor gegründeten hohen Schule zu Weissenburg in Siebenbürgen an, kehrte aber 1623 nach Schlesien zurück, wurde Rat des Herzogs von Liegnitz, Sekretär des Grafen Karl Hannibal von Dohna, 1628 mit dem Beinamen »v. Boberfeld« in den Adelsstand erhoben, verließ 1634 das kriegs-verwüstete Schlesien abermals und nahm seinen Wohnsitz in Danzig. Hier starb er an der Pest 20. Aug. 1639. D. ist nicht sowohl durch seine Dichtungen allein als vielmehr durch die von ihm verkündeten ästhetischen und technischen Grundsätze, für welche seine Gedichte vor allem Beispiele waren, der »Vater der neuern deutschen Dichtkunst«, für mehr als 100 Jahre der deutschen Litteraturentwicklung der maßgebende und mustergültige Meister geworden. Sein kleines Buch »Von der deutschen Poeterey« (1624) hat einen Einfluß und eine Geltung erlangt, deren sich wenige der tiefsten und größten Werke rühmen dürfen, und die Einsichten, welche D. meist aus Scaligers »Poetik« geschöpft hatte, seine Forderungen, welche auf eine »gelehrte« Poesie im strengsten Sinn des Worts hinausliefen, wurden von den Zeitgenossen so eifrig, beinahe widerspruchslos auf- und angenommen, daß man deutlich empfindet, daß D. nur einem längst vorhandenen Bestreben den Nachdruck des entscheidenden Worts lieh. Die ganze Verskunst der Dichter des Dreißigjährigen Kriegs und in gewissem Sinn aller spätern neuhochdeutschen Dichter folgte D. nach. Der Ruhm sei-

ner »Gedichte« (1624, 1625, 1637), die phantasielos, gemütsleer, nüchtern-verständig und beinahe vollständig rhetorisch sind, gründete sich auf die formelle Bedeutung derselben, auf die konsequente Durchführung des Prinzips, daß wir Deutschen nicht nach Art der Alten »eine gewisse Größe der Silben in acht zu nehmen, sondern aus den Accenten und dem Ton zu erkennen haben, welche Silben hoch und welche niedrig gesetzt werden sollen«. Von seinen sämtlichen Dichtungen sind die lehrhaft reflektierenden oder beschreibenden (»Trostgedicht in Widerwärtigkeiten des Kriegs«, »Lob des Feldlebens«, »Besuvius«, »Lob des Kriegsgotts«) die besten. Seine dramatischen Dichtungen: »Judith« (Tragödie, 1635), »Dafne« (Oper, 1627) halfen auch auf dem Gebiet des Dramas der akademischen Auffassung, der Nachahmung ausländischer Poeten zum Sieg; neben den genannten übertrug und bearbeitete er auch die »Trojanerinnen« des Seneca (1625), »Antigone« des Sophokles (1636). Mit der »Schäfferey von der Nymphe Hercinie« (1622) half er endlich die Spielerei der Schäferpoesie fördern, obschon er dem Spielenden, Flüchtigen sonst nicht zuneigte. Auch in bezug auf persönliche Eigenschaften: Schmeichelei, Schmiegsamkeit gegen Große, Gier nach äußerlichen Ehren, Kälte der persönlichen Empfindung, ward D. das unersetzliche Vorbild für viele Dichter des folgenden Jahrhunderts. Eine wirklich vollständige Sammlung seiner Werke existiert nicht; spätere Ausgaben und Auswahlen besorgten im 18. Jahrh. Bodmer und Breitinger (1745), neuerlich Litzmann (»Ausgewählte Dichtungen«, 1869). über sein Leben und Wesen schrieben unter andern Weinhold (»Martin D.«, 1862), und Palm (»Martin D.«, 1862).

Oppermann, Andreas, Schriftsteller der Gegenwart, geb. 17. Jan. 1827 zu Regensburg, lebt als Rechtsanwalt zu Rittau in der Lausitz, schrieb die vorzüglichen Reisebilder: »Aus dem Bregenzer Wald« (1859) und »Palermo« (1860) sowie die Biographie »Ernst Rietschel« (1863).

Drendel, Spielmannsdichtung des 12.

Jahrh., von legendenhaftem Charakter. D. ist der Sohn des Königs von Trier, welcher um Bida, die Herrin des Heiligen Grabes, wirbt, auf seiner Fahrt Schiffbruch erleidet, einen Walfisch erlegt, der den heiligen Rock, das Kleid Christi, verschlungen hat. Er erlangt Bidas Hand, kommt mit ihr nach Trier, wohin er den heiligen Rock bringt, und entsagt mit seiner Gemahlin zugleich der Welt. Das interessante Gedicht ward aus einer Handschrift des 15. Jahrh. von Ettmüller (1858) herausgegeben und von K. Simrock ins Neuhochdeutsche übertragen.

Örtel, Friedrich Wilhelm, geb. 15. Aug. 1798 zu Horn auf dem Hunsrück, studierte Theologie in Heidelberg, war 1835—63 Superintendent zu Sobernheim und starb 16. Sept. 1867 in Wiesbaden. Seine unter dem Pseudonym W. D. von Horn veröffentlichten Volkserzählungen, welche größtenteils zuerst in dem von ihm 1846 begründeten Volksbuch »Die Spinnstube« erschienen, zeichnen sich, ganz besonders die »Rheinischen Dorfgeschichten« (1854, 4 Bde.), durch schlichtlebendigen Vortrag, charakteristische Darstellung des Volkslebens und lebendiger Gestalten aus den mittlern und untern Volksschichten sowie durch gesunde Frömmigkeit aus. Eine Ausgabe seiner »Gesammelten Erzählungen« (1856—59, 13 Bde.) veranstaltete D. noch selbst.

Ortnit, Dichtung aus dem Stoffkreis der Heldensage (der langobardischen), in älterer Bearbeitung um 1227—28 entstanden, später mehrfach umgearbeitet, mit dem »Wolfdietrich« verbunden, auch ins »Heldenbuch« aufgenommen. D. als König von Lamparten entreißt dem Heidenkönig von Montabaur seine schöne Tochter, die als Sydrat getauft und D. vermählt wird. Der Heidenkönig sendet zur Rache D. zwei junge Drachen ins Land, die heranwachsen, und im Kampf mit denen D. das Leben verliert. Neuerlich ist die Dichtung mehrfach, zuletzt von Amelang im »Deutschen Heldenbuch« (1871), herausgegeben worden.

Osterwald, Wilhelm, Dichter der Gegenwart, geb. 23. Febr. 1820 zu Pretsch in der Altmark, studierte Philologie zu

Halle, lebt seit 1865 als Gymnasialdirektor in Mühlhausen. Vortrefflicher Lieberdichter, dessen »Gedichte« (1848) und die Märchen »Im Grünen« frisch-originelle Klänge und Bilder aufweisen. Er schrieb außerdem die Dramen: »Rübiger von Bechlarn« (1849), »Walter und Hildegunde« (1867) und die epische Dichtung »König Alfrieb« (1855), sämtlich den Stoffkreisen der altgermanischen Welt entnommen.

Oswald, der Heilige, Spielmannsdichtung des 12. Jahrh., eine angebliche Brautfahrt des Königs D. von England zur Tochter des heidnischen Königs Aaron und die Entführung der Letztern mit einem großen Heer, die Heimkehr und den Tod Oswalbs und seiner Gemahlin erzählend. Die Mischung ritterlich-abenteuerlicher und legendenhafter Elemente ist in dieser wie in mancher andern Spielmannserzählung sehr charakteristisch. Zwei handschriftlich existierende Bearbeitungen wurden von Ettmüller (1835) und Fr. Pfeiffer herausgegeben.

Oswald von Wolfenstein, Dichter des 14. und 15. Jahrh., geb. 1367 zu Gröden in Tirol, scheint nach seinen eigenen Erzählungen ein bunt bewegtes, höchst abenteuerliches Leben geführt zu haben, nahm an einem Zug nach Preußen teil, wallfahrtete nach dem Heiligen Land, zog mit Kaiser Ruprecht nach Italien, will in England, Portugal, Spanien und Afrika gewesen sein, nahm noch zuletzt an den Kämpfen gegen die Hussiten teil und starb auf seiner Burg Hauenstein 2. Aug. 1445. Seine Minnelieder gehören der spätesten Nachblüte des ritterlichen Sanges an, sind gekünstelt und in Bild und Ausdruck zugleich übertrieben und kalt. Dieselben wurden von Beda Weber (1847) herausgegeben. Vgl. Zingerle, D. v. W. (1870).

Otfried, Dichter des 9. Jahrh., aus Weissenburg im Elsaß gebürtig, Schüler des Hrabanus Maurus im Kloster Fulda, Benediktinermönch im Kloster Weissenburg, wo er um 868 seine berühmte »Evangelienharmonie« vollendete. Mit der ausgesprochenen Absicht, durch ein christliches Kunstepos den Laiengesang, die alten

Sagen dichtungen zu verdrängen, erzählt er das Leben des Erlösers nach den Evangelien, aber mit Hinzuthat von erbaulichen Betrachtungen, symbolischen Deutungen und gelehrten Anmerkungen. Die sprachliche und formelle Bedeutung seines althochdeutschen Gedichts (in rein fränkischer Mundart) ist gleichwohl eine außerordentliche. D. brach mit der bis hierher noch herrschenden Allitteration und wendete den Endreim als Bindemittel seiner Verse an, welche er nach dem Muster der lateinischen kirchlichen Hymnen regelte. »Der Stil ist trockne Predigt, selten lebendig angeregt, meistens breit und dürr« (Göbcke). Der »Krist« Otfrieds ist aus den erhaltenen Handschriften neuerlich vielfach herausgegeben worden, zuletzt von Piper (1877). Auch mehrfache Übertragungen ins Hochdeutsche (unter andern 1870 von Kelle, der das Original 1856 herausgegeben) suchten das historisch wichtige Werk einem größern Publikum bekannt und vertraut zu machen.

Otte, Meister, Dichter des 13. Jahrh., der ein episches Gedicht: »Graclius«, legendenhaften Inhalts schrieb. Held desselben ist der vom Kaiser Phokas gekaufte Knabe Heraklios, welcher später selbst Kaiser wird und als solcher das heilige Kreuz erobert. Das Gedicht ist herausgegeben von H. F. Maßmann (1842).

Otte, Friedrich, s. Zetter.

Ottinger, Eduard Maria, Schriftsteller des 19. Jahrh., geb. 19. Nov. 1808 zu Breslau, lebte als Journalist in Wien, Berlin, Hamburg, München, Leipzig, Paris, Brüssel, zuletzt in Blasewitz bei Dresden, wo er 26. Juni 1872 starb. Er schrieb eine Reihe gewandter, aber durch Gefühllosigkeit und äußerste Frivolität entstellter Romane, unter denen die ältern, wie: »Rossini« (1847), »Potsdam und Sanssouci« (1848), »Der Dolch« (1850), »König Jérôme und sein Capri« (1852), die bessern, die spätern dagegen, wie: »Die nordische Semiramis« (1863) und »Gräfin Kielmannsegge« (1864), durchaus wertlos sind. Er unternahm außerdem bibliographische und encyclopädisch-biographische Arbeiten.

Ottonen, die Heinrich I. folgenden

deutschen Könige und römischen Kaiser des sächsischen Hauses, welche in alter und neuer Dichtung poetisch vielfach verherrlicht wurden. Das Interesse der Dichter wendete sich dabei vorzugsweise der Helldengengestalt Ottos I., d. Gr., und der tragischen Erscheinung des jugendlichen, früh geschiedenen Kaisers Otto III. zu. Obschon die Thaten, Kämpfe und großen Erfolge der ersten D. ebensowohl zu epischer als zu dramatischer Behandlung geeignet waren, erschienen auch sie in den neuern Gestaltungen meist im Drama. In der mittelalterlichen Dichtung mischte sich der historischen Überlieferung die Sage bei, so in der »Kaiserchronik«, im »Guten Gerhard« des Rudolf von Ems bis zum »Kaiser Otto« des Konrad von Würzburg. Spätern Jahrhunderten lag gerade jene große Zeit deutscher Geschichte, der die D. angehören, ganz fern. So gehören die meisten Otto-Dichtungen der neuesten Periode der deutschen Literatur an. Otto I. ward von E. Metellus im Drama »Otto d. Gr.« (1830), von Arthur Müller (1860) und E. E. Fleming (1865), eine Episode aus der Zeit Ottos in der Tragödie »Danfmar« von Freiherr v. Steinwand (1867), dramatisch behandelt, »Kaiser Otto II.« von Fleming (1865), der jugendliche Otto III. aber in Dramen von W. v. Rambohr (1783), A. F. Juchau (1809), F. v. Richter (1823), Julius Moser (1839), F. Biedermann (1863), in den Tragödien: »Die Bußfahrt« von Heinrich König (1836) und »Maria« von J. L. Klein (1860) zum Helden gewählt.

Otto von Botenlauben, Minnesänger des 13. Jahrh., aus dem Geschlecht der Grafen von Henneberg, im letzten Viertel des 12. Jahrh. geboren, nahm 1197 das Kreuz, vermählte sich in Palästina mit einer Tochter des edlen Hauses Courtenay, die ihm große Güter im Heiligen Land brachte, kehrte erst 1220 nach Deutschland zurück und starb Ende 1244 im Kloster Frauenroba. Seine Lieber gab Ludwig Bechstein (1845) heraus.

Otto von Wittelsbach, zwei Gestalten der bayr. Geschichte, welche die Dichter angezogen haben. Otto I., Graf Wittelsbach, der Bannerträger Friedrichs des Rothbarts, welchem das Heinrich dem

Löwen abgesprochene Herzogtum Bayern zugeteilt ward, als Nebengestalt in vielen Barbarossa- und Hohenstaufendichtungen verherrlicht, selbständig im Schauspiel »D. v. W.« von L. Denk (1821). — Otto VII., Pfalzgraf von Bayern, der 1208 zu Bamberg König Philipp von Schwaben ermordete, Held der bühnenwirksamen, vielgespielten Tragödie »D. v. W.« von F. M. v. Babo (1782) und der Tragödien: »D. v.

W.« von F. G. v. Steinsberg (1783) u. »Die Wittelsbacher« von M. Birnbaum (1816).

Oberbeck, Christian Adolf, Dichter des 18. Jahrh., geb. 21. Aug. 1755 zu Lübeck, gest. 9. März 1821 daselbst als Bürgermeister und Präsident der Obergerichts. Seine »Lieder und Gesänge« (1781) und »Sammlung vermischter Gedichte« (1794) enthielten einige volkstümlich gewordene leichte Lieder.

P.

Paalzow, Henriette von, geborne Wack, Schriftstellerin des 19. Jahrh., geb. 1788 zu Berlin, lebte, nachdem ihre Ehe mit dem Major v. P. getrennt war, bei ihrem Bruder, dem Hofmaler Wack in Berlin, und starb daselbst 30. Okt. 1847. Durch ihre klar detaillierten, optimistisch das Leben namentlich der höhern Kreise schildernden Romane: »Godwie Castle« (1838), »St. Roche« (1839), »Thomas Thyrnau« (1843), »Jakob van der Mees« (1847) war Henriette v. P. eine der am meisten gelesenen Schriftstellerinnen der 40er Jahre. Nach ihrem Tod wurden mehrere Gesamtausgaben ihrer Werke (neueste 1874—75, 12 Bde.) veranstaltet.

Palleske, Emil, Schriftsteller des 19. Jahrh., geb. 5. Jan. 1823 zu Tempelburg in Pommern, studierte zu Berlin und Bonn, ward dann Schauspieler, trat von der Bühne zurück, um sich literarischen Arbeiten, Shakespear- und Reuter-Vorlesungen zu widmen, und starb 28. Okt. 1880 zu Thale bei Eisenach. Mit seinen dramatischen Dichtungen: »Achilles« (1855), »König Monmouth« (1853), »Oliver Cromwell« (1857) gelang es ihm nicht, die Bühne zu gewinnen; große Anerkennung und Verbreitung fand das Buch »Schillers Leben und Werke« (1858; 10. Aufl. 1877, 2 Bde.), Palleskes Hauptleistung. Auch gab er »Gedenkblätter von Charlotte v. Kalb« (1879) heraus.

Palmenorden, s. Fruchtbringende Gesellschaft.

Pamphilus Gengenbach, s. Gengenbach.

Pannasch, Anton, Schriftsteller des 19. Jahrh., geb. 25. Jan. 1789 zu Brüssel, Deutsche Literatur.

ward österreichischer Offizier und starb als k. k. Oberst 6. Okt. 1855 in Wien. Dichter einer Reihe von Tragödien und Schauspielen, die im Wiener Hofburgtheater aufgeführt wurden, und von denen wir »Elenice Jsaure«, »Maximilian in Flandern« und »Irrgänge des Lebens« anführen. »Dramatische Dichtungen« (1835).

Paoli, Betty (eigentlich Elisabeth Glück), Dichterin des 19. Jahrh., geb. 30. Dez. 1815 zu Wien, weilte längere Zeit in Russland, seit 1843 als Gesellschafterin im Haus der Fürstin Schwarzenberg zu Wien, lebte dann selbständig literarischen Arbeiten. Ihre »Gedichte« (1841), »Romanzero« (1856) und »Neuen Gedichte« (1870), reich an tiefer, leidenschaftlicher Empfindung, sprachlicher Schönheit und in den erzählenden Teilen an kräftig-originellen Zügen, zeugen von schmerzlichen Kämpfen, Zweifeln und bitteren Erlebnissen, von reger Mitempfindung für die Leiden und Wehen der Zeit, erheben sich aber selten zur innern Versöhnung.

Pape, Joseph, Dichter der Gegenwart, geb. 4. April 1831 zu Eslohe in Westfalen, studierte zu München, Tübingen und Berlin die Rechte, fungierte als Assessor bei verschiedenen Gerichten Westfalens, lebt seit 1866 als Notar und Rechtsanwalt zu Büren in Westfalen. Von ihm erschienen außer lyrischen »Gedichten« (1875) die größern Dichtungen: »Der treue Eckart« (1854), »Schneewittchen vom Gral« (1856), »Novellen« (1868); die Trauerspiele: »Friedrich von Spee« (1857), »Herzog Konrad« (1859),